

Ökumenische Theologie – Bibelwissenschaft – Patrologie

Brosseder, Johannes, *Ökumenische Theologie. Geschichte – Probleme.* (Theologische Fragen heute. Hrsg. von Michael Schmaus und Elisabeth Gössmann. Bd. 10.) München, Max Hueber-Verlag, 1967. 8^o, 169 S. – DM 5,80.

Die ökumenischen Bestrebungen der Gegenwart, von einer starken Dynamik auf die Zukunft hin getragen, rechtfertigen dennoch auch den Blick auf die Vergangenheit, der in mancher Hinsicht für die gegenwärtigen Bemühungen belangvoll werden kann. Um eine solche Erschließung der bereits begangenen Wege bemüht sich die Schrift Johannes Brosseders.

Deshalb beginnt sie mit einer Übersicht über »frühere Formen konfessioneller Begegnung und Auseinandersetzung«, in der als einzelne Phasen die der Polemik, der Irenik und Unionstheologie, der Symbolik und der Konfessionskunde herausgestellt werden. Die Polemik verfällt dabei dem Urteil, daß es sich bei ihr um »eine depravierte Form der konfessionellen Auseinandersetzung« handele, »der es nicht primär um die Sache geht, sondern darum, den anderen zu widerlegen«. Vielleicht hätte dieses Urteil durch die Höherwertung der entgegengesetzten Aussagen mancher als Polemiker bezeichneter früherer Theologen (wie etwa *H. Straubingers* katholischerseits und *P. Tschackerts* protestantischerseits) gemäßigter ausfallen können, die in letzter Intention auch die »Friedensstiftung« und die von Sachlichkeit und Liebe getragene Erforschung der Wahrheit anstrebten. Immerhin zeigt der Verfasser, daß er durch Anführung solcher Stimmen um Objektivität gegenüber der Vergangenheit bemüht ist.

Das erweist sich besonders auch an der Darstellung der irenischen Epoche der interkonfessionellen Bemühungen im 17. Jahrhundert, die in *Georg Calixt* und *Leibniz* ihre hervorragendsten Repräsentanten hatte. Es wird aber auch nicht verschwiegen, daß die entsprechenden Versuche, die teils auf der Unterscheidung zwischen fundamentalen und nichtfundamentalen Wahrheiten, teils auf der Unterschätzung der Unterschiede im Kirchenbegriff beruhten, nicht selten der Gefahr eines Indifferentismus und Relativismus in der Wahrheitsfrage nahe kamen. Wenn der Verfasser in diesem Zusammenhang, schon eine systematische Betrachtung vorwegnehmend, als gemeinsame Basis die Anerkennung von Heiliger Schrift, altkirchlichen Symbolen und kirchlichem Amt empfiehlt, so spricht das zwar reale Fakten an, unterschätzt wohl aber das Problem der mit diesen Fakten verbundenen Deutung, in der unweigerlich Unterschiede aufkommen. Hier wäre vor allem im Hinblick auf die Bedeutung der Heiligen Schrift als Einheitsgrundlage das realistische Wort des orthodoxen Theologen *Paul Evdokimov* zu be-

denken, der einmal sagte: »Die geschlossene Bibel verbindet uns; sobald wir jedoch ihre Seiten aufschlagen, entzweit uns die geöffnete Bibel. Wir lesen sie auf verschiedene Weise, wir lesen unterschiedliche Wahrheiten aus ihr heraus« (So in dem Aufsatz *La bible dans la piété Orthodoxe*, in: *Irenikon* [1950] 377–386, S. 386).

Trotzdem ist nicht zu sagen, daß sich der Verfasser solchen realistischen Einsichten verschließt. Das zeigt sich vor allem im zweiten, gewichtigeren Teil seiner Abhandlung, in dem das ökumenische Problem im Spiegel der Gegenwartssituation reflektiert wird. Die diffizilen Untersuchungen zum gültigen Begriff des Ökumenischen, die in Auseinandersetzung mit *Lambert, Wacker, Bläser* und anderen geführt werden und die schließlich, an der Konzeption *Gustave Thils* Anhalt suchend, das Wesentliche in der »gemeinsamen Bemühung um das Geheimnis der Offenbarung in Jesus Christus« (S. 165 f.) finden, sind auch von dem nüchternen Urteil getragen, daß der lange Weg der Entfremdung der Kirchen nach ihrer Trennung zunächst erst einmal für eine gegenseitige Begegnung geebnet werden müsse. »Das Gewicht der Geschichte in den Kirchen ist so groß, daß nur ein Utopismus sich dieser Arbeit glaubt nicht stellen zu müssen« (S. 164).

Diesem aufgabenreichen und schwierigen Programm entsprechend neigt der Verfasser in der Frage, ob die ökumenische Arbeit von einem einzelnen theologischen Fach oder von der Gesamtheit der theologischen Disziplinen übernommen werden sollte, zur letztgenannten Ansicht, wenn er auch für jedes theologische Fach dabei eine bestimmte Rolle ausmitteln möchte. Die hier gemachten Vorschläge sind sicher erwägenswert, scheinen doch aber an manchen Stellen über das von einer Einzeldisziplin zu Leistende hinauszugehen, so wenn etwa mit *G. Thils* von der Kirchengeschichte gefordert wird, sie soll eine eigene Theologie der Geschichte der Kirche erarbeiten, was ihre positive Methode überfordern würde.

Die inhaltsreichen Überlegungen dieses Bandes, die auf anerkannte Autoritäten gestützt und in vorsichtig abwägender Weise vorgetragen sind, werden ihren Eindruck auf alle diejenigen, die das ökumenische Anliegen und seine Problematik lebendig empfinden, nicht verfehlen.

München

Leo Schefczyk